

Dokumentation

Sommerakademie 2019
Kongresshotel Potsdam am Templiner See
10.-12. Juli 2019



Programm

- ab 16:30 Ankommen bei Kaffee oder Tee
 - 17:30 Begrüßung
 - 17:45 Vortrag
Wie lernen Kinder Demokratie? – Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie
Prof. Dr. Rainer Dollase (Universität Bielefeld)
Laura Bielefeld (Universität Hildesheim)
Nachgefragt! Offene Diskussion
 - ab 19:15 Grillabend
-
- 09:30 Begrüßung und Projektbericht „jungbewegt“
 - 10:15 Vortrag
Kommunale Beteiligungsräume junger Menschen: die Basis von Netzwerken der Demokratiebildung?!
Prof. Dr. Stephan Maykus (Hochschule Osnabrück)
 - 11:00 Diskussion an Stellwänden
 - 11:45 Vorstellung der Fachforen
 - 12:00 Mittagspause
 - 13:30 **FACHFOREN 1**
 - 15:30 Kaffeepause
 - 16:00 **FACHFOREN 2**
 - 18:00 Abschluss des ersten Tages
 - 19:00 Abendessen
-
- 09:00 Auswertung des ersten Tages
 - 09:15 Vortrag
Kinderrechte als Leitlinie kommunalen Handelns
Prof. Dr. Roland Roth (Hochschule Magdeburg-Stendal)
Nachgefragt! Offene Diskussion
 - 10:15 Kaffeepause
 - 10:30 **FACHFOREN 3**
 - 12:30 Verabschiedung
 - 13:00 Mittagsimbis und Ende der Veranstaltung

MI

DO

FR

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Projektbüro „jungbewegt“
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh

Telefon +49 5241 81-81400
Telefax +49 5241 816-81400
info@jungbewegt.de

www.jungbewegt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Bildnachweis: Regina Marnsdorff



Programm
Sommerakademie „jungbewegt“ 2019
Kongresshotel Potsdam
10. – 12. Juli 2019

FACHFOREN 1 (DO, 13:30 – 15:30 Uhr)	FACHFOREN 2 (DO, 16:00 – 18:00 Uhr)	FACHFOREN 3 (FR, 10:30 – 12:30 Uhr)
<ul style="list-style-type: none"> ■ Fortbildung (Teil I): Beschwerdeverfahren nach § 45 SGB VIII (exklusiv für Multiplikator*innen) <i>Rüdiger Hansen / Daniel Frömbgen / Julius Seelig (Institut für Partizipation und Bildung)</i> ■ Fortbildung (Teil I): Elternkooperation – Beteiligung der Eltern an der Beteiligung der Kinder <i>Sabine Redecker (Fachhochschule Kiel)</i> ■ Demokratiebildung am Übergang zwischen Kita und Grundschule (Teil I): Wenn junge Demokrat*innen in die Schule kommen (Grundlagen) <i>Prof. Dr. Kathrin Aghamiri (Fachhochschule Münster)</i> ■ Demokratische Schulentwicklung (Teil I): Ergebnisse der Studie „Demokratiebildung an Schulen“ <i>Prof. Dr. Dr. Helmut Schneider (Steinbeis-Hochschule Berlin)</i> ■ „Gemeinsam vor Ort Engagement fördern!“ – Methodische Simulation: Kitas, Schulen und Jugendleinrichtungen entdecken und bearbeiten gemeinsam lokale Engagementthemen ihrer Kinder und Jugendlichen <i>Thomas Glow (Institut für Partizipation und Bildung)</i> ■ Von oben, von unten oder gegenseitig und partizipativ: (Inwiefern) Können Bildungslandschaften „von allen“ entstehen? <i>Prof. Dr. Stephan Maykus (Hochschule Osnabrück)</i> ■ Visualisieren kann jeder – Partizipation sichtbar machen <i>Kari Bischof-Schiefelbein / Anke Petersen (Pädagogische Fachberatungen und Referentinnen für Demokratiebildung)</i> ■ Partizipation – eine vielfältige Herausforderung an die vielfältigen Formen von Familienzentren <i>Prof. Dr. Raingard Knauer (Fachhochschule Kiel), Yvonne Rehmann (Institut für Partizipation und Bildung)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fortbildung (Teil II): Beschwerdeverfahren nach § 45 SGB VIII (exklusiv für Multiplikator*innen) <i>Rüdiger Hansen / Daniel Frömbgen / Julius Seelig (Institut für Partizipation und Bildung)</i> ■ Fortbildung (Teil II): Elternkooperation – Beteiligung der Eltern an der Beteiligung der Kinder <i>Sabine Redecker (Fachhochschule Kiel)</i> ■ Demokratiebildung am Übergang zwischen Kita und Grundschule (Teil II): Wenn junge Demokrat*innen in die Schule kommen (Methodische Anregungen) <i>Prof. Dr. Kathrin Aghamiri (Fachhochschule Münster)</i> ■ Demokratische Schulentwicklung (Teil II): Ableitungen aus der Studie „Demokratiebildung an Schulen“ <i>Prof. Dr. Dr. Helmut Schneider (Steinbeis-Hochschule Berlin)</i> ■ Demokratie und Differenzbewusstheit – wie kann man im demokratischen Partizipationsprozess Differenz berücksichtigen und mit Ungleichheit umgehen, sodass Exklusion vermieden wird? <i>Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker (Universität Hamburg)</i> ■ Visualisieren kann jeder – Partizipation sichtbar machen <i>Kari Bischof-Schiefelbein / Anke Petersen (Pädagogische Fachberatungen und Referentinnen für Demokratiebildung)</i> ■ Kinderbefragung in Kitas und Grundschulen <i>Prof. Dr. Rainer Dollase (Universität Bielefeld), Laura Bielefeld (Universität Hildesheim)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Regeln: Gesetzgebung und Rechtsprechung in demokratischen Kitas <i>Rüdiger Hansen (Institut für Partizipation und Bildung)</i> ■ Beteiligung in der Krippe: Zwischen Alltagsbeteiligung, Projekt und Verfassung (exklusiv für Multiplikator*innen) <i>Yvonne Rehmann (Institut für Partizipation und Bildung)</i> ■ Partizipation im Diskurs pädagogischer Qualität in Kindertageseinrichtungen <i>Prof. Dr. Raingard Knauer (Fachhochschule Kiel)</i> ■ Methoden-Workshop: Wie gestaltet man Resonanz auf lebensweltliches Handeln von Kindern und Jugendlichen mithilfe von Medien als zentrales methodisches Element der GEBE-Methode? <i>Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker (Universität Hamburg)</i> ■ „Citizenship Education“ Digital <i>Ulrich Ballhausen (Leibniz Universität Hannover)</i> ■ Kinderrechte in Kommunen und Schulen stärker machen <i>Üven Ergün (KinderRechteForum)</i> ■ Mitentscheiden und Mithandeln – Vorstellung des Kita-MOOC. Erste Ergebnisse der Entwicklung einer Online-Lernplattform <i>Daniel Frömbgen (Institut für Partizipation und Bildung), Thomas Kappeller (Bertelsmann Stiftung)</i> ■ Kinderbefragung in Kitas und Grundschulen <i>Prof. Dr. Rainer Dollase (Universität Bielefeld), Laura Bielefeld (Universität Hildesheim)</i>

Moderation: Alexander Thamm | Hinweis: Wir weisen darauf hin, dass im Rahmen dieser Veranstaltung Fotoaufnahmen für öffentliche und nicht-öffentliche Zwecke gemacht werden.

Vortrag**Wie lernen Kinder Demokratie? – Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie***Professor Dr. Rainer Dollase, Universität Bielefeld*

→ Präsentation: s. Anlage 1

Vortrag**Kommunale Beteiligungsräume junger Menschen: die Basis von Netzwerken der Demokratiebildung?!***Professor Dr. Stephan Maykus, Hochschule Osnabrück*

Die Sommerakademie „jungbewegt“ 2019 bot einen Rahmen, um ein aktuelles, forderndes, sicher auch sehr vielschichtiges und manchmal widersprüchliches Thema zu bedenken: Es ging um die Erfahrung von Partizipation Jugendlicher, die auf ihren Nahraum bezogen ist, die sich also auf den Lebensalltag in den Stadtteilen oder Gemeinden bezieht, dort auch stattfindet oder zum Ausdruck kommt. Das ist angesichts von globalen Perspektiven und der Zunahme von virtuellen Räumen als Ort der Auseinandersetzung sicher ein Thema, das begründet werden muss und nicht mehr selbstverständlich scheint. Leitende Gedanken des Vortrages waren daher:

1. Ein Horizont mit neuer Reichweite für unser Verständnis von Demokratiebildung: Gesellschaftliche Gemeinschaften für Jugendliche und mit ihnen gestalten,
2. Kommune als begrenzende Orte mit einer öffnenden Wirkung: Vielfalt wirksam erfahren und die Verantwortung auf mehrere Schultern legen,
3. Demokratie ist zwischenmenschliche Interaktion: Kommunikation, Kooperation und Präsenz aller – gleichwertig, zugänglich, anerkannt und im Stadtteil verankert,
4. Demokratie im Hier und Jetzt: Den Interessen junger Menschen Ausdruck verleihen und flexible, offene, verbindliche Räume dafür bieten,
5. Kommunale Bildungsnetzwerke als Basis lebensweltlicher Demokratieerfahrung etablieren – statt ihre Sozialarbeitisierung weiter zu forcieren,
6. Zusammenhänge neu denken: Vielfältige kommunale Demokratie mit Leben füllen,
7. Zusammenhänge neu gestalten: Das „Forum junges Stadtteilleben“ als demokratische Arena erproben.

Quintessenz: Jugendorientierung sehe ich als den pädagogischen Kern einer gemeinsamen Gestaltungsverantwortung an, dem dann eine jugendgerechte Gestaltung z.B. der Ganztagschule mit ihren Räumen und Angeboten folgen sollte. Für beides sollten dann förderliche Rahmenbedingungen gegeben sein, die eine gezielte Entwicklung der Kooperation im Team der Beteiligten, die Benennung von Qualitätsstandards (möglichst kommunal, als stadtweit geltender und auch unterstützter Rahmen) und die Bildungsplanung respektive das Bildungsmanagement der Stadt leiten. Pädagogischer Kern bedeutet zweierlei: Er beschreibt zum einen den zentralen Orientierungspunkt einer pädagogischen Professionalität, der für alle beteiligten Professionen gilt. Er ist das einende Grundverständnis einer Pädagogik des Jugendalters, die Bildung sowohl als Ermächtigung durch Wissensvermittlung und soziale Lernerfahrung, als auch durch Anleitung einer Erfahrung von

demokratisch strukturierter Partizipation versteht. Zum anderen meint es das Zentrum des kooperativen Handelns, also einer Zielmarke, auf die hin Bildungsorte, Alltags- und Lernwelten für die Jugendlichen und mit ihnen gestaltet werden. Beides sehe ich als die entscheidenden Argumente für die kommunale Gestaltungsverantwortung an, die die Gestaltung einer neuen Qualität von Ganztagschule, von jugendlichen Erfahrungsräumen dort und auch im Stadtteil, in den Jugendhäusern, Freizeiträumen und Lebenswelten anstrebt.

Das hat Folgen für unser Verständnis kommunaler Jugendbildung und für einen erweiterten Blick auf kommunales Bildungsmanagement: Die Vernetzung sollte entlang pädagogischer Zielvorstellungen mit einem klaren methodischen Konzept der Umsetzung erfolgen, z.B. ein „Forum Junges Stadtteilleben“, das die jugendpädagogische Arbeit in den Institutionen mit den Netzwerken des Stadtteils durch die Orientierung an den oben benannten sieben Leitgedanken verbindet – und eine Rückgewinnung des Pädagogischen in kommunalen Bildungsnetzwerken fördert.

→ Präsentation: s. Anlage 2

Vortrag

Kinderrechte als Leitlinie kommunalen Handelns

Professor Dr. Roland Roth, Hochschule Magdeburg-Stendal

→ Präsentation: s. Anlage 3

Fachforen

Fortbildung: Beschwerdeverfahren nach § 45 SGB VIII

Rüdiger Hansen, Daniel Frömbgen, Julius Seelig, Institut für Partizipation und Bildung

Der zweigeteilte Workshop zu Beschwerdeverfahren in Kitas nach § 45 SGB VIII richtete sich an bereits ausgebildete Multiplikator*innen des Konzeptes „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“, und dient als Ergänzung zu dieser. Die Moderation von Teamprozessen zu Beschwerdeverfahren in Kindertageseinrichtungen ist ergänzend zu dem bestehenden Konzept entwickelt worden, und so noch nicht Teil einer jeden Multiplikator*innenschulung gewesen. Dies wurde mit diesen Workshops nachgeholt.

Gemeinsam wurden im Plenum anhand einer Folien-Präsentation die Begründungen für Beschwerdeverfahren für Kinder in Kindertageseinrichtungen und ihre Umsetzung in den Konzepten „Kinderstube der Demokratie“ und „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ dargestellt. In drei geteilten Workshops, geleitet von Rüdiger Hansen, Julius Seelig und Daniel Frömbgen, alle vom Institut für Partizipation und Bildung in Kiel (IPB), wurden anschließend parallel an praktischen Beispielen die Entwicklung von Beschwerdeverfahren mit einem Kita-Team, die Verschriftlichung der Beschwerdeverfahren und die darauf folgende Einführung derselben mit den Kindern jeweils einmal exemplarisch dargestellt. Abschließend wurde im Plenum noch auf die Beschwerdeverfahren für Eltern und Mitarbeiter*innen eingegangen.

→ Präsentation: s. Anlage 4

Fortbildung: Elternkooperation – Beteiligung der Eltern an der Beteiligung der Kinder

Sabine Redecker, Fachhochschule Kiel

Im Fachforum „Beteiligung der Eltern an der Beteiligung der Kinder“ standen im ersten Teil die Eltern und ihre unterschiedlichen Erwartungen im Fokus.

Anhand der Deltamilieus wurden Heterogenität und Pluralität und die damit verbundenen verschiedenen Erwartungen von gegenwärtigen Familien verdeutlicht. Um dieser Vielfalt zu begegnen, benötigen die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas u.a. Fachwissen, um den ihnen anvertrauten Familien professionell zu begegnen. Das Fachforum setzte sich deshalb auch mit der Praxisfrage auseinander, ob sich die Teilnehmenden für gut ausgebildet, in der Zusammenarbeit mit den Eltern, halten.

Im weiteren Verlauf des Fachforums wurden Aspekte und Unterschiede einer öffentlichen Institution, wie die der Kita, im Unterschied zum Aufwachsen in der Familie betrachtet. Hierbei galt es herauszufinden, welche Erwartungen Eltern an die Kita stellen können und wo die pädagogischen Fachkräfte die Beteiligung der Eltern eingrenzen dürfen. Außerdem welche Vorteile die Kita davon hat, wenn sie die Eltern früh und umfassend an Geschehnissen innerhalb der KiTa teilhaben lassen, insbesondere vor dem Hintergrund von Partizipations- und Engagementerfahrungen ihrer Kinder innerhalb der Kita. Zur Annäherung wurden gesetzliche Grundlagen, als Anhaltspunkte für die Gestaltung einer partizipativen Elternmitbestimmung, herangezogen.

Im letzten Teil des Fachforums wurde, am Beispiel der Elternverfassung, mit den Teilnehmenden erprobt, welche Themen für die Eltern unter dem Aspekt der Information, der Anhörung, der Mitbestimmung und der Selbstbestimmung relevant sind. Des Weiteren welche Vor- und Nachteile die Erarbeitung einer Elternverfassung, bezogen auf die Beteiligung der Eltern an der Beteiligung der Kinder, mit sich bringt.

Im abschließenden Fazit wurde deutlich, dass eine vielschichtige Elterninformation, als Basis für eine Beteiligungskultur der Eltern, von hoher Bedeutung ist.

Demokratische Schulentwicklung: Ergebnisse und Ableitungen aus der Studie „Demokratiebildung an Schulen“

Prof. Dr. Dr. Helmut Schneider, Steinbeis-Hochschule Berlin

Aus der Studie „Demokratiebildung an Schulen“, die aus einer Kooperation der Bertelsmann Stiftung mit der Steinbeis-Hochschule hervorging und welche zu Beginn des Fachforums vorgestellt wurde, lassen sich sieben lehrkraftbezogene Variablen mit Einfluss auf gelingende Demokratiebildung an Schulen ableiten:

1. Das Kompetenzprofil der Lehrkraft
2. Der Stellenwert der Demokratiebildung in der Schule
3. Die Lehrerselbstwirksamkeit
4. Der Stellenwert der Demokratiebildung in Aus- und Fortbildung
5. Das Verhältnis im Kollegium
6. Das Berufsverständnis der Lehrkraft
7. Das Verhältnis der Lehrkräfte zur Schulleitung

➔ Ausführliche Ergebnisse des Fachforums: s. Anlage 5

„Gemeinsam vor Ort Engagement fördern!“ – Methodische Simulation: Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen entdecken und bearbeiten gemeinsam lokale Engagementthemen ihrer Kinder und Jugendlichen

Thomas Glaw, Institut für Partizipation und Bildung

In dem Workshop wurden eingangs der Ansatz und das Modellprojekt „Kooperativ in der Kommune demokratisches Engagement von Kindern und Jugendlichen fördern (KoKoDE)“ und dessen Arbeitsweise vorgestellt. Nachfolgend konnten die Teilnehmenden die Arbeitsweise konkret erproben.

Insgesamt wurden vier Beobachtungen von den Teilnehmenden aus deren Alltagspraxis aus der Kita, der Schule und dem Jugendhaus eingebracht. Die Fachkräfte konnten in einer simulierten gemeinsamen Teamsitzung überlegen, welche aktuellen lebensweltlichen Themen sie bei ihren Kindern, Jugendlichen und Familien entdecken. Ausgehend von den Einzelbeobachtungen wurden im ersten Schritt die enthaltenen gesellschaftlichen Themen der Kinder und Jugendlichen identifiziert und dann Gemeinsamkeiten zwischen den Beobachtungen gesucht. Gemeinsam wurde entwickelt, wie die Kinder und Jugendlichen im pädagogischen Alltag zu den ausgewählten Themen kooperativ unterstützt werden könnten, ihre Fragen und Interessen im Stadtteil bzw. in der Kommune einbringen zu können.

Der Workshop wurde aktiv durch die Teilnehmenden angenommen und engagiert durch sie mitgestaltet. Im Ablauf der Tagung passte der Workshop gut, da er direkt auf den Input von Professor Stefan Maykus zum Thema Partizipation in Bildungsnetzwerken folgte. Die Teilnehmenden des Workshops führten in ihren Feedbacks an, dass dadurch eine praktisch erlebbare Form des zuvor Gehörten ermöglicht wurde.

Von oben, von unten oder gegenseitig und partizipativ: (Inwiefern) Können Bildungslandschaften „von allen“ entstehen?

Professor Dr. Stephan Maykus, Hochschule Osnabrück

Der Workshop hat die Grundidee eines „Forums junges Stadtteileben“ zum Thema gehabt und vor dem Hintergrund der aktuellen Umsetzungsbedingungen und Erfahrungen von Bildungslandschaften aus der Sicht der Teilnehmenden kritisch diskutiert. Das Forum verbindet die jugendpädagogische Arbeit in den Institutionen mit den Netzwerken des Stadtteils durch die Orientierung an einer konsequent umgesetzten lebensweltorientierten Pädagogik der Partizipation. Genau das eröffnet die Chance, kommunal eine deutlich gesteigerte Verbindlichkeit der Kooperation und ihrer Organisation zu erreichen. Das Bildungsnetzwerk kreist dann nicht so sehr um sich selbst und reflektiert die Bedingungen der Zusammenarbeit („Netzwerk aufbauen, um Kooperation zu verbessern“), sondern bewertet die Arbeit durch die pädagogisch-partizipatorischen Grundsätze hindurch, praktiziert also eine entsprechend konzeptionell und strukturell verankerte Leitidee.

Als Hintergrund wurden im Workshop Schlüsselthemen und -probleme aktueller Erfahrungen mit dem Aufbau von Bildungsnetzwerken in Kommunen präsentiert: Denn Bildungslandschaften sind momentan „der“ Hoffnungsträger für die Neugestaltung von Bildungsangeboten für junge Menschen und Familien in Kommunen. Bildungslandschaft steht dafür als Bild für eine abgestimmte und verbindlich verankerte Vernetzung von allen wichtigen Bildungspartnern vor Ort: Schulen, Kinder- und Jugendhilfe (Kitas, Jugendhäuser, Horte z.B.) sowie Vereine, Initiativen,

Vertreter aus den Bereichen Kultur, Sport oder Medien. Kernidee ist, dass ein Miteinander, eine sogenannte „Bildungskette“ entsteht, d.h. in den Stadtteilen sind diese Bildungspartner so in einer Zusammenarbeit organisiert, dass es dem Bildungsverlauf der jungen Menschen entspricht. Es geht um ein dauerhaftes, auch kommunalpolitisch getragenes Anliegen, etwa von den Verwaltungsspitzen, Ämtern und Institutionen vor Ort. „Gewinnbringende Strukturen, statt frustrierende Projektitis“ ist das Motto! Wir benötigen Beispiele gelingender Bildungslandschaften, Einblicke in ihre Entstehung, aber auch Erkenntnisse zu Erfahrungen und Problemen dabei, um daraus Rückschlüsse für einen realistischen Bauplan der Bildungsnetzwerke ziehen zu können. Sie müssen von allen Beteiligten auch als leistbares Vorhaben erfahren werden.

Personen und Strukturen sollen die Idee der Bildungslandschaft also tragen, um die weitreichenden Ziele der Eröffnung von Bildungschancen zu verfolgen. Lokal fällt zuallererst häufig das Gegenteil auf, Benachteiligungen und prekäre Lebenssituationen etwa: Armut zum Beispiel bedeutet immer auch die Einschränkung von Spielräumen im Aufwachsen, Lernen, sich in Gruppen erleben und in der persönlichen Lebensperspektive. Studien belegen dies immer wieder und daher ist dies auch vorrangig ein sozialpolitisches Thema, d.h. es müssen in der Gesellschaft Lebensbedingungen entstehen, die Armutrisiken für junge Menschen und ihre Familien mindern. Schulen oder die Jugendarbeit können sicher Benachteiligung abfedern und Bildungschancen eröffnen, sie können Benachteiligung aber nicht ursächlich verhindern. Hier wird auch die bildungs- und sozialpolitische Bedeutung von Bildungslandschaften deutlich: Wenn wir vor Ort beginnen. Bildungsbedingungen junger Menschen zu begreifen, zu bewerten und als Ausgangspunkt für den Aufbau von Netzwerken zu machen, dann können wir Fachkräfte, Bürger und Politik auch in einen Austausch über Bildung der Zukunft bringen. Hier muss vor Ort ein Bild entworfen werden, das dann das Handeln leitet: Ganztagschulen qualifizieren, Kinder- und Jugendhilfe das Schulleben bereichern lassen, Jugendlichen partizipative Lern- und Erfahrungsräume in den Stadtteilen bieten usw. „Aufwachsen und Bildung in unserer Stadt als unser gemeinsames Anliegen“ drückt dieses Ziel aus. Dazu zählt dann auch die Stadt- und Quartiersentwicklung, denn Bildung findet im kleinen Raum, in den Lebenswelten statt, die junge Menschen alltäglich erfahren.

→ Präsentation: s. Anlage 6

Partizipation – eine vielfältige Herausforderung an die vielfältigen Formen von Familienzentren

Professorin Dr. Raingard Knauer, Fachhochschule Kiel

Yvonne Rehmann, Institut für Partizipation und Bildung

Der Begriff ‚Familienzentrum‘ ist nicht eindeutig. Familienzentren können sehr unterschiedliche Angebote vorhalten, sehr verschieden organisiert sein und unterschiedliche Konzepte verfolgen. Die Unterschiede ergeben sich z.T. aus den verschiedenen Förderbedingungen der Bundesländer, den im Familienzentrum kooperierenden Institutionen u.a. Damit stehen Fachkräfte, die Partizipation im Familienzentrum realisieren möchten, ebenfalls vor komplexen Herausforderungen, die in jedem Familienzentrum unterschiedlich aussehen können. Gemeinsam ist allen Familienzentren in der Regel, dass sie eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Eltern und Familie im weiter gefassten Sinne bieten wollen, die Elemente der Bildung, Beratung und Begegnung miteinander vernetzen und bedarfsgerecht weiterentwickeln.

In der Arbeitsgruppe wurde zunächst ein Input gegeben, auf dessen Grundlage dann Herausforderungen an Fachkräfte diskutiert wurden.

Inhalt des Inputs:

1. Vielfältige Formen von Familienzentren – eine Annäherung
2. Niedrigschwelligkeit – oder – Wen will ich erreichen?
3. Gestaltung von Netzwerken – oder – Wer sind die Akteure im Familienzentrum?
4. Und was bedeutet das für Partizipation? – Arbeitsphase

→ Ausführliche Ergebnisse des Fachforums: s. Anlage 7

Regeln: Gesetzgebung und Rechtsprechung in demokratischen Kitas

Rüdiger Hansen, Institut für Partizipation und Bildung

In diesem Workshop stellte Rüdiger Hansen vor, wie die Entstehung, Veränderung, Durchsetzung von Regeln im Konzept "Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita" gestaltet werden kann. Anhand von Fallbeispielen wurden Verfahren einer demokratischen Gesetzgebung und Rechtsprechung in der Kita diskutiert.

→ Präsentation: s. Anlage 8

Beteiligung in der Krippe: Zwischen Alltagsbeteiligung, Projekt und Verfassung

Yvonne Rehmann, Institut für Partizipation und Bildung

Der Workshop thematisierte zunächst Partizipation in der Alltagsinteraktion mit Krippenkindern und stellte die Bedeutung dialogischer Interaktionen heraus. Die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder zeigen sich in der Krippe zunächst vor allem in der „micro“-Betrachtung alltäglicher Handlungen wie dem Wickeln, Essen, Mikrotransitionen usw. Filme dienten hier als Mittel der Verdeutlichung. Anhand von Erfahrungen der Referentin wie auch der Teilnehmer*innen wurden im gemeinsamen Gespräch methodische Umsetzungsmöglichkeiten für die Begleitung von Krippenmitarbeiter*innen durch die Multiplikator*innen in Fortbildung und Fachberatung zusammengetragen. Dabei wurde deutlich, wie eng verwoben das Thema Partizipation – gerade in der Krippe – mit grundlegendem Fachwissen über frühkindliche Entwicklung und krippenpädagogische Qualität ist. Weiterhin wurden dann auch Fragen einer partizipativen Alltagsstruktur thematisiert.

Anschließend wurden die Fortbildungsverfahren der „Kinderstube der Demokratie“ (Beteiligungsprojekt und Kita-Verfassung) in den Blick genommen: Die methodisch-didaktischen Herausforderungen der Multiplikatorinnen wurden besprochen und Empfehlungen von Seiten des Instituts für Partizipation und Bildung vorgestellt, wie man diese – sowohl in gemischten Teams (Kita – Krippe) als auch in reinen Krippenteams – modifizieren kann, um die ursprünglich für den Elementarbereich entwickelten Verfahren „krippengerecht“ anwenden zu können.

Partizipation im Diskurs pädagogischer Qualität in Kindertageseinrichtungen

Professorin Dr. Raingard Knauer, Fachhochschule Kiel

Der Qualitätsdiskurs ist zwar schon lange in Kindertageseinrichtungen angekommen und doch ist häufig nicht klar, worüber man spricht, wenn man über Qualität in der Kita redet. Im Workshop wurden einige Aspekte von Qualität in Kitas mit Rückgriff auf ein Qualitätsprojekt in Schleswig-Holstein beleuchtet und in Beziehung zu demokratischer Partizipation gesetzt.

Inhalte des Workshops:

1. Perspektiven auf Qualität der pädagogischen Arbeit in Kitas
2. Bedeutung von Partizipation im Rahmen des Qualitätsdiskurses
3. Herausforderungen an Qualität in Bezug auf Partizipation

→ Ausführliche Ergebnisse des Fachforums: s. Anlage 9

Demokratie und Differenzbewusstheit – wie kann man im demokratischen Partizipationsprozess Differenz berücksichtigen und mit Ungleichheit umgehen, sodass Exklusion vermieden wird?

Professor Dr. Benedikt Sturzenhecker, Universität Hamburg

Anknüpfend an den Vortrag von Prof. Dr. Melanie Plößer zur Sommerakademie 2018 mit dem Thema „Differenz als Herausforderung im Partizipationsalltag von Kindern und Jugendlichen“ führte Benedikt Sturzenhecker noch mal kurz in die theoretischen Grundlagen ein: In einer Demokratie haben alle Betroffenen Recht auf Beteiligung. Das gilt auch für die demokratisch orientierten pädagogischen Einrichtungen. Alle Betroffenen sind allerdings ziemlich verschiedenartig: So gibt es nicht nur Unterschiedlichkeit (Differenz) sondern auch Ungleichheit. Aus Ungleichheit folgt aber oft eine mangelnde Chance, sein Recht auf gleiche Beteiligung wahrzunehmen. Es entsteht Exklusion aus demokratischer Mitwirkung. Deshalb geht es einer demokratieorientierten Pädagogik darum, die Inklusion ihrer unterschiedlichen Beteiligten in die demokratische Mitbestimmung und Mitgestaltungsprozesse zu gewährleisten. Im Workshop wurde für jeden Schritt des demokratischen Prozesses geprüft, wie wer durch was dabei in sozialpädagogischen Einrichtungen ausgeschlossen bzw. in die Sprach- und Machtlosigkeit geraten könnte. Dann wurde jeweils überlegt, welche Handlungsalternativen es gäbe, um solche Ungerechtigkeit und Ausgrenzung zu verhindern.

Konzeptionelle Details finden sich in den Texten „Melanie Plößer, Benedikt Sturzenhecker: Differenz und Demokratie im Partizipationsalltag der Kinder- und Jugendhilfe“ und „Benedikt Sturzenhecker: Methodische Orientierungen von Demokratiebildung in der Kinder- und Jugendhilfe im Umgang mit Ungleichheit“ die in folgendem Buch erscheinen: Benedikt Sturzenhecker/Thomas Glaw (Hrsg.): So eröffnet Kinder- und Jugendhilfe demokratisches Engagement von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und Kommune (GEBE Band 3) – Gütersloh 2020.

Methoden-Workshop: Wie gestaltet man Resonanz auf lebensweltliches Handeln von Kindern und Jugendlichen mithilfe von Medien als zentrales methodisches Element der GEBe Methode?

Professor Dr. Benedikt Sturzenhecker, Universität Hamburg

Der Workshop bezog sich auf die Methode zur Förderung demokratisch gesellschaftlichen Engagements (GEBe). Damit können Fachkräfte im alltäglichen Handeln der Kinder und Jugendlichen die Themen und Engagementweisen entdecken, die Ausgangspunkt von Demokratiebildung werden. Demokratiebildung kommt zustande, wenn Kinder und Jugendliche auch von ihren Fachkräften eine Resonanz auf ihre Handlungsweisen und Themen bekommen. Diese Resonanz sollte nicht immer nur sprachlich geschehen, sondern auch Medien (ganz allgemein gemeint als: Mittel) nutzen. Eine solche Resonanz bzw. Antwort ist der Beginn eines Dialoges zu Klärung der Themen und Interessen der Kinder und Jugendlichen. Auf dieser Basis können sie gestärkt werden, ihre eigenen Belange in der Öffentlichkeit der Einrichtung selbst zu vertreten und mit den anderen Betroffenen in einen demokratischen Klärungs- und Entscheidungsprozess einzusteigen. Deshalb ist der Beginn des Dialoges mit der Resonanz bzw. Antwort zentral für den gesamten Prozess. Viele Fachkräfte sind allerdings hauptsächlich sprachliche Resonanz gewohnt. Deshalb konnte man sich in diesem Workshop mithilfe von konkreten Übungen auch anhand von Praxisbeispielen aneignen, wie Resonanz mithilfe von Medien gegeben werden kann. Nach der theoretischen Einführung übten die teilnehmenden zunächst, Dinge im Raum ohne diagnostizierende Kategorisierung zu beschreiben und ihnen mithilfe eines DIN A 4 Blattes Resonanz zu geben. Daraus ließen sich Prinzipien ableiten, wie auch Kindern und Jugendlichen auf ihr Handeln Resonanzen gegeben werden können die begleiten, erweitern und konstruktiv stören ohne zu zerstören.

„Citizenship Education“ Digital

Ulrich Ballhausen, Leibniz Universität Hannover

Demokratiebildung braucht kompetente Lehrkräfte. Gegenwärtig hat Demokratiebildung in der Schule einen vergleichsweise geringen Stellenwert. Die ist vor allem auch auf die beschränkten Qualifizierungsangebote für Studierende, Referendare und Lehrkräfte zurückzuführen. Die Bertelsmann Stiftung und das Institut für Didaktik der Demokratie an der Leibniz Universität Hannover haben ein neues Angebot geschaffen, das Präsenzfortbildungen mit digitalen Vermittlungsformaten verbindet, und welches in zahlreichen Seminaren und in der Hochschullehre erprobt wurde.

In dem Workshop auf der Sommerakademie haben der Referent Ulrich Ballhausen sowie zwei Studentinnen der Leibniz Universität Hannover die Konzeption des MOOCs Citizenship Education vorgestellt und ausgewählte Inhalte gemeinsam mit den Teilnehmenden diskutiert. Der Kurs besteht aus 54 E-Lectures, 50 Experteninterviews, neun Animationsfilmen und fünf Praxisreportagen sowie einer Vielzahl von Quizzes und Forumsaufgaben. Der bisherige Einsatz des MOOCs hat deutlich gemacht, so die Referent*innen, dass er für zahlreiche Nutzer*innen eine neue, interessante und motivierende Form ist, ein Orientierungswissen zur Demokratie- und Engagementbildung in der Schule und in Kooperation mit der Schule zu vermitteln.

➔ zum MOOC: www.uncampus.de/mooc/citizenedu

Kinderrechte in Kommunen und Schulen stärker machen

Üwen Ergün, KinderRechteForum

Die Kinderrechtskonvention feiert in diesem Jahr ihren 30. Geburtstag. Im Rahmen des Workshops wurden den Teilnehmenden Wege aufgezeigt und diskutiert, wie Kinder und Jugendliche darin gestärkt werden können, sich für ihre Rechte und Interessen einzusetzen.

Zu Beginn des Workshops wurde durch den Referenten die gegenwärtige Situation im Hinblick auf die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention Deutschland erörtert. Besonders hervorgehoben wurde hierbei, dass die Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz noch aussteht – wobei der aktuelle Koalitionsvertrag eine entsprechende Gesetzesänderung bis zum Ende dieses Jahres vorsieht. Ferner konnte festgestellt werden, dass es bzgl. der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den meisten Bundesländern lediglich Soll-/Muss- und Kann-Formulierungen gibt. Dadurch ist die Beteiligung von Kindern, in sie betreffenden Themen / Prozessen bzw. die grundsätzliche Berücksichtigung von Kinderinteressen häufig abhängig vom Wohnort. Im weiteren Verlauf erarbeitete das Fachforum konkrete Ideen, wie Kommunen und Schulen Kinderrechte stärken können.

Für Kommunen wären z.B. folgende Maßnahmen erstrebenswert:

- Förderung, Schutz und Beteiligung als Querschnittsauftrag verankern;
- wirksame Öffentlichkeitsarbeit für Kinderrechte leisten;
- Vernetzung unterschiedlicher Akteure;
- Interessenvertretungen ausbauen und unterstützen;
- Qualifizierung der Verwaltung.

Interessante Ansätze für Schulen könnten z.B. sein:

- Berücksichtigung der Kinderrechte im Bildungsplan;
- Vermittlung der Kinderrechte in der Ausbildung von Lehrkräften;
- Aufnahme der Kinderrechte ins Schulgesetz;
- Besondere Sensibilisierung von Fachkräften im Hinblick auf den Umgang mit Kinderrechtsverletzungen;
- Vermittlung von Wissen über die Kinderrechte an unterschiedliche Stakeholder.

Abschließend konnte festgestellt werden, dass es in beiden Bereichen vor allem an Informationen und Qualifizierung mangelt.

→ Präsentation: s. Anlage 10

Mitentscheiden und Mithandeln – Vorstellung des Kita-MOOC. Erste Ergebnisse der Entwicklung einer Online-Lernplattform

Daniel Frömbgen, Institut für Partizipation und Bildung

Thomas Kappeller, Bertelsmann Stiftung

Am 16.09.2019 startet der Kita-MOOC (MOOC: Massive Open Online Course) zum Thema „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“, der in Zusammenarbeit der Bertelsmann Stiftung mit dem Institut für Partizipation und Bildung in Kiel erarbeitet wurde. Erste Ergebnisse der Entwicklung einer Online-Lernplattform gaben einen Einblick in die Inhalte der Online-Lernplattform, die

kostenlos für alle Interessierten zugänglich ist. Nachdem die Teilnehmenden sich selbst und ihr Interesse an dem MOOC kurz skizziert hatten, gab Thomas Kappeller einen Einblick in die Idee von Blended Learning-Formaten und die Grundstruktur des MOOC's. Anschließend stellten Thomas Kappeller und Daniel Frömbgen gemeinsam die Grundstruktur des MOOC vor und gaben verschiedene Einblicke in bereits fertig gestellte Formate. Dabei wurden den Teilnehmenden des Workshops jeweils eine Vorlesung, ein Animationsfilm und ein animiertes Bilderbuch gezeigt. Im Anschluss gab es Gelegenheit, Fragen zu stellen und Anmerkungen los zu werden. Abschließend wurden in Kleingruppen noch verschiedene Einsatzmöglichkeiten für den MOOC in der Praxis diskutiert.

→ zum MOOC: www.oncampus.de/weiterbildung/moocs/kita

Kinderbefragung in Kitas und Grundschulen

Professor Dr. Rainer Dollase, Universität Bielefeld

Laura Bielefeld, Universität Hildesheim

In den Fachforen wurde zunächst ein Verfahren zur Ermittlung von Kinderwünschen an die Kita konkret vorgestellt und diskutiert. Als zweite Aufgabe wurde der Entwurf einer Befragung von Kindern zur Erneuerung des Spielgerätes im Außengelände bearbeitet. Erst dann wurden theoretische Aspekte thematisiert: einen Überblick über Typen von Messungen bei kleinen Kindern und eine Erörterung der Frage, warum die Befragung von Kleinkindern im Rahmen der Partizipation nötig und sinnvoll ist. In diesen Teilaspekten wurde insbesondere auf den Unterschied zwischen Alltagsbeobachtungen und Bewertungen zu standardisierten Verfahren, die auch bei Kleinkindern anwendbar sind, akzentuiert.

Als Überblick über Möglichkeiten der Befragung von Kindern wurde folgende Taxonomie erläutert:

3.1. Befragung von Gewährspersonen (natural rater)

3.1.1. Befragung von Eltern (Großeltern, Adoptiveletern etc.) zur Qualität der Kita aus Kindersicht, Fremdbeurteilung Eltern – Beurteilung des Eindrucks bzw. Wiedergeben von Beobachtungen

3.1.2. Befragung von Erzieher*innen zur Qualität aus Kindersicht: wie sehr gefällt es dem Kind in der Einrichtung (für alle Kids in der Gruppe, gruppenspezifisch und allgemein)?

3.2. Mündliche Befragung von Kindern zur Qualität anhand von Fragebögen mit Protokollierung

3.2.1. Direkte verbale (offene und geschlossene) Befragung zur Qualität (Was ist gut? Was ist schlecht? Was kann man besser machen? Gefällt es Dir im Kindergarten? Protokollierung der Antworten; was ist gut?)

3.2.2. Befragung mit Alternativen („Möchtest Du lieber zu Hause spielen oder lieber hier?“, „Möchtest Du lieber in die Schule gehen oder lieber hier bleiben?“, Dollase, 1979)

3.2.3. Wunschzettel an den Weihnachtsmann, Wunschzettel zum Geburtstag – in Einzel- und Gruppensituation – Interviewer schreibt auf (saisonabhängig: „Wünsch dir einen schönen Kindergarten. Wie soll er aussehen?“)

3.3. Mündliche Befragung von Kleinkindern mit Unterstützung von Bildern

3.3.2. Mehrfachbildauswahl: Verbildlichung von Aktivitäten in der Kita (repräsentativ für Bildungsbereiche und Querschnittsdimensionen) und Erfragung einer Reaktion der Kinder („Was machst du gerne?“ „Was findest Du nicht so schön?“) Lieblingsspielzeuge auswählen

3.3.3. Alternative Bildwahl: Vergleichsbilder – eines auswählen (viel und wenig Kontakt zu Erzieher*innen; viele und wenige Kinder; Partizipation vs. Befehl der Erzieherin; Interessen: lernen, ruhen, spielen, draußen spielen etc.) und: frohe Kinder – missgestimmte Kinder/ Friedlichkeit vs. Streit; alternative Wahl

3.3.4. Gestaltungsaufgabe mit Auswahlbildern: Sortieren der bildlichen Darstellungen von Gegenständen und Tätigkeiten in eine „schöne Kita“, evtl. Begrenzung auf fünf Gegenstände und Tätigkeiten, Gestaltungsaufgabe: aus einer Auswahl einzelne Items in einen leeren Raum laden; Szene konstruieren, gestalten

3.3.5. Bildwahl von vollständigen Szenarien oder Bildserien, z.B. Situationen: fertige Szenarien (Kita Bild eingerichtet, z.B. lerndominant vs. spielerisch) werden zur Auswahl gestellt, oder Situationen demokratischer Lösung vs. streitiger Lösung

3.3.6. Fortsetzung von Bildergeschichten (z.B. Kinder spielen draußen, Fortsetzung: weiterspielen oder Bilderbuchbetrachtung) mit Verhaltens- oder Gegenstandswahl

3.4. Indirekte Bewertung von und in Situationen

3.4.1. Wer möchtest Du sein?: Bildliche Situationen mit mehreren Kindern (Rollen) „Welches Kind möchtest Du sein?“, sich selbst in Szene setzen, Rollenwünsche aber auch Tätigkeiten (z.B. Spiel)

3.4.2. Emotionen (Raten eines Kindes mit dem Rücken zum Betrachter in einem Bild (vgl. Dollase, 1979 in Anlehnung an Horowitz, 1938 und Temple, 1944)

3.5. Registrierung von Aktionen zum Thema Qualität – Verhaltensbeobachtung in Kita

3.5.1. Verhaltensbeobachtung in offenen Phasen: Wahlverhalten der Kinder (ein, zwei Zielkind(er) randomisiert ausgewählt), videobasierte Beobachtung, teilnehmende Beobachtung

3.5.2. Kinder fotografieren selbst in standardisierten Situationen: (mit Handy des Versuchsleiters, „schöne“ Orte innerhalb der Kita, beliebte Tätigkeiten, von ihnen wird ein Foto mit ihren Freunden gemacht etc.) malbegleitende Gespräche, fotobasierte Kitaführung (bei Quaki 2018)

3.5.3. Gruppenerhebung in Gestaltungssituationen: Kinder stellen auf dem Bauteppich den idealen, den schönsten Kindergarten her, dieser wird anschließend fotografiert

3.5.4. Gruppenerhebung in themenzentrierten Gruppendiskussionen: strukturierte Gruppendiskussion (Problem: aufwändige Auswertung), videogestützte Gruppendiskussionen (Quaki 2018)

➔ Präsentation: s. Anlage 11

Visualisieren kann jeder – Partizipation sichtbar machen

Kari Bischof-Schiefelbein | Anke Petersen, Pädagogische Fachberatungen und Referentinnen für Demokratiebildung

Beteiligungsprojekt, Gremienarbeit, Entscheidungsverfahren, Protokolle für und mit Kindern und Jugendlichen, Handlungspläne, Informationen, Reflexionen, Fortbildungskontexte...

Wie können Bilder unsere Kommunikation erleichtern? Wie können Präsentationen bildlich authentisch und lebendig dargestellt werden?

„Jede*r kann zeichnen!“ So lautet die Maxime der Referentinnen und so wurden im Workshop kreative Visualisierungsideen für die Moderationspraxis vorgestellt und von den Teilnehmer*innen direkt ausprobiert.

In einem lebendig-bunten Workshop ging es darum, Impulse zur Entwicklung der eigenen Bildsprache zu vermitteln, sowie Tipps und Ideen aus der Fortbildungspraxis vorzustellen. Es wurden eine Vielzahl von Materialien und Literatur vorgestellt, sowie Anregungen für wirkungsvolle Techniken zum Gestalten von Flipcharts gegeben.

Die Teilnehmer*innen bekamen Gelegenheit sich direkt an ihrem eigenen Flipchart auszuprobieren. Ganz nach dem Motto „Lass es mich selber tun und ich verstehe“ wurde gezeichnet, geschrieben, schattiert und coloriert. So wurde der Umgang mit Flipchartmarkern ebenso geübt, wie die wirkungsvolle und sinnvolle Beschriftung von Moderationskarten.

Mit Bildern und Symbolen können Beteiligungsprozesse vielfältig transparent gemacht werden. Gleichzeitig lädt die konsequente Nutzung von Visualisierung Kinder wie Erwachsene dazu ein, sich zu beteiligen und ihre Meinung sichtbar zu machen. Anhand einer Vielzahl von Flipchartbeispielen der Moderatorinnen wurde die breite Einsatzmöglichkeit von Flipcharts, sowie der sinnvolle Einsatz im pädagogischen Alltag und im Fortbildungs- bzw. Moderationskontext verdeutlicht. So kann Visualisierung als eine umfassende, bunte, lebendige und verbindende Methode Partizipationsprozesse entscheidend unterstützen!

→ Material- und Literaturliste: s. Anlage 12

Evaluationsergebnisse

Wir haben uns sehr über Ihre zahlreichen und äußerst positiven Rückmeldungen gefreut. Ihre Anregungen werden wir berücksichtigen – sie geben wichtige Impulse für die Gestaltung einer nächsten Sommerakademie.

→ Ergebnisse der Evaluation: s. Anlage 13